

ASYL FÜR AFGHANISCHE KULTURGÜTER IN DER SCHWEIZ

SEIT 1978 HERRSCHEN IN AFGHANISTAN KRIEG, NOT UND ELEND –
NUR LANGSAM ERFOLGT EINE RÜCKKEHR ZUR NORMALITÄT.
KULTURGÜTER SPIELEN DABEI EINE IDENTITÄTSSTIFTENDE ROLLE.



*Dr. Andreas
Koellreuter,
alt-Regierungsrat
Kanton Baselland.
Präsident des
Stiftungsrates der
Bibliotheca
Afghanica.*



*Paul Bucherer,
Leiter der Stiftung
Bibliotheca
Afghanica (Institut,
Archiv und – bis
2007 – Afghanistan-
Museum im Exil).*

Welche Bedeutung dem Kulturgut in einem bewaffneten Konflikt zukommt, zeigt der nachfolgende Artikel¹. Aus dem Wunsch nach der Erhaltung wertvoller Objekte entstand die Idee, bedrohtes afghanisches Kulturgut vorübergehend in der Schweiz in Sicherheit zu bringen.

Der britische Historiker Toynbee² bezeichnet Afghanistan als «Kreuzweg der Kulturen». Das Land liegt auch geographisch an einem Kreuzweg: in Ost-West-Richtung zieht sich die berühmte Seidenstrasse durch den Norden des Landes, in Nord-Süd-Richtung verläuft die

«Strasse der Könige», die Innerasien mit dem reichen Indien verbindet. Nicht nur Handelskarawanen und Kriegszüge benutzten diese Strassen – über diese Lebensadern wurden auch kulturelle und religiöse Ideen ausgetauscht und miteinander verbunden.

Durch den Eroberungszug Alexanders des Grossen, der in seinen fünf Städtegründungen auf afghanischem Boden (Herat, Kandahar, Bagram, Balkh und Ai Khanum) nicht nur Soldaten, sondern auch «Kulturschaffende» (Maler, Bildhauer, Dichter, Schauspieler usw.) ansiedelte, wurde Afghanistan zur



¹ Wasserspeier in der Form eines Hundekopfes. Foto: Bibliotheca Afghanica.

2 Die Wertschätzung Afghanistans für sein Kulturgut kommt auch in der Darstellung wertvoller Bauten auf den Banknoten des Landes zum Ausdruck.



östlichsten Bastion der hellenistischen Welt. Wie wir Europäer sehen deshalb auch die Afghanen das klassische Griechenland als Ursprung ihrer Kultur an.

ERFORSCHUNG AFGHANISCHER KULTUR

Afghanistan war bis in die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg ein «verschlossenes Land». Nur wenigen westlichen Abenteurern gelang es im frühen 19. Jahrhundert erste archäologische Forschungen durchzuführen. Sowohl der Kronstatter Apotheker und Arzt Johann Martin Honigberger als auch der britische Deserteur James Lewis, der von 1826 bis 1838 als angeblicher Amerikaner Charles Masson in Afghanistan lebte, hatten es in erster Linie auf antike Münzen und Goldschätze abgesehen. Zu diesem Zweck brachen sie Dutzende von buddhistischen Stupen auf und plünderten die darin enthaltenen Beigaben³.

Im Rahmen der beiden anglo-afghanischen Kriege (um 1840 und 1880) interessierten sich englische

Offiziere und Kriegsberichterstatter – allen voran William Simpson – für die buddhistischen Kultstätten von Hadda bei Jalalabad und in der Region Kabul⁴. Manche der damals gesammelten Gandhara-Plastiken finden sich heute im British Museum. Durch die ausgedehnten Reisen der Afghan Boundary Commission, die um 1885 die Nordgrenze Afghanistans festlegte, wurden weitere buddhistische Klosteranlagen entdeckt. Damals gelangten erstmals realistische Darstellungen und sogar Fotos der Buddha-Statuen von Bamiyan nach Europa⁵.

Mitten im Ersten Weltkrieg gelang es zwei deutschen Gruppen, der diplomatischen Mission unter Leitung von Legationssekretär Dr. Werner Otto von Hentig und der militärischen Afghanistan-Expedition unter Oskar Niedermayer, gemeinsam nach Kabul vorzustoßen. Sie legten nicht nur den Grundstein für die guten deutsch-afghanischen Beziehungen, sondern trugen auch wesentlich dazu bei, dass sich Afghanistan nach Ende des Krieges unter König Amanullah der Welt öffnete. Niedermayer war es auch, der in einem prächtigen

Bildband mit rund 250 grossformatigen Fotos erstmals einen umfassenden Eindruck des Landes und dessen Kultur vermittelte⁶.

Bereits 1922 gelang es französischen Diplomaten, ein Abkommen mit der afghanischen Regierung zu treffen, welches französischen Archäologen für die Dauer von 30 Jahren ein Forschungs- und Ausgrabungs-Monopol sicherte. Ab 1923 erforschte daraufhin die *Délégation archéologique française en Afghanistan* die wichtigsten Stätten im ganzen Land⁷. Über die Grabungen wurden exzellente Berichte publiziert, und die Hälfte aller Funde gelangte vertragsgemäss in die Depots und Ausstellungsräume des Musée Guimet in Paris. Die andere Hälfte verblieb in Afghanistan. Rasch wurde das afghanische National-Museum zu einem der reichsten Museen Asiens.

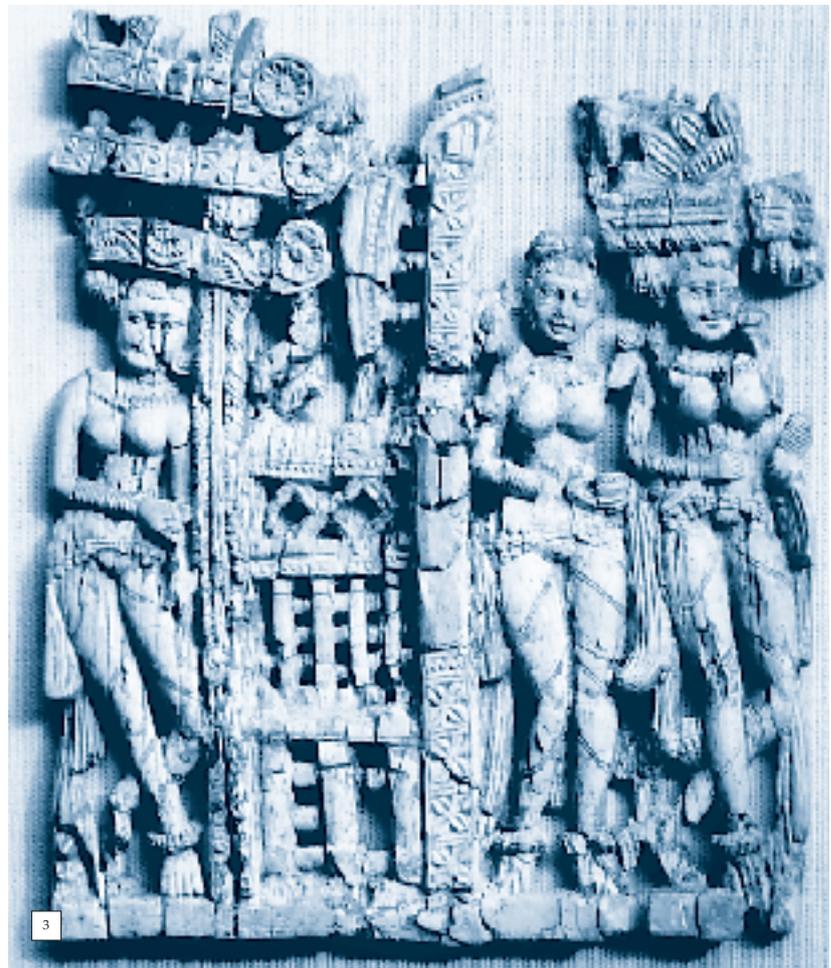
Ab 1953 beteiligten sich auch Archäologen anderer Nationen an der Erforschung der Geschichte des Landes. Unter diesen Umständen wurde die afghanische «Kultur» fast ausschliesslich als die archäologisch fassbare vorislamische Periode

3 Elfenbein-Relief aus Bagram.
Foto: Bibliotheca Afghonica.

Afghanistans gesehen. Deutsche und italienische Wissenschaftler erkannten bald auch die Bedeutung der frühislamischen Epoche in den Gebieten von Ghazni, Herat und Seistan.

Erst in den 1960er-Jahren erwachte das Interesse an der Gegenwartskultur und an ethnographischen Forschungen und Sammlungen. Mit Schweizer Hilfe wurde dem National-Museum ein ethnographischer Flügel angegliedert und eingerichtet. Schwerpunkte bildeten einerseits die Kultur Nuristans – des ehemaligen geheimnisvollen Kafiristan, das erst um 1896 islamisiert worden war – und andererseits die Handwerkstechniken in den Basaren. Insbesondere der traditionelle Basar von Tashkurghan/ Khulm wurde von mehreren Forschern detailliert untersucht.

Ein Höhepunkt in der Erforschung der afghanischen Kultur – der aber gleichzeitig auch einen Schlusstrich bedeutete – war die Entdeckung des sagenhaften Goldschatzes von Tila Tepe bei Sheberghan im Herbst 1978. Eine sowjetisch-afghanische Archäologengruppe entdeckte sechs Gräber mit über 20'000 goldenen Grabbeigaben aus der späten gräko-baktrischen Epoche⁸. Nur von fünf Gräbern konnte der Inhalt geborgen werden; für das sechste Grab reichte die Zeit vor dem Wintereinbruch nicht mehr. Im nächsten Frühjahr jedoch hatte der Krieg begonnen, der für die nachfolgenden Jahre und bis heute jegliche geordnete archäologische Arbeit im Lande verhinderte.



Es begann die Zeit der illegalen Raubgrabungen – bei einer der ersten wurde das sechste Grab von Tila Tepe geplündert.

ERSTE KONTAKTE MIT DER SCHWEIZ ZUR RETTUNG VON KULTURGUT

Bereits kurz nach dem Rückzug sowjetischer Truppen aus Afghanistan (1989) war der damalige kommunistische Präsident Najibullah mit dem Anliegen an die Schweizer Regierung und an die Stiftung *Bibliotheca Afghonica* herantreten, in der Schweiz eine Ausstellung des berühmten Goldschatzes von Tila Tepe zu organisieren. Anschliessend sollten die mehr als 20'000 goldenen Objekte vorübergehend in Verwahrung genommen werden, bis in Afghanistan wieder Ruhe und Ordnung eingekehrt wären. Aus diesem Grund wurden am 1. Juli 1991, anlässlich des Besuchs des Schweizer Staatssekretärs Klaus Jacobi, zum ersten und einzigen Mal einige

Prunkstücke dieses Fundes im Präsidentenpalast gezeigt⁹. Noch am selben Abend wurden sie dann wieder in die Tresor-Gewölbe der Staatsbank zurück gebracht – und verblieben dort, bis im Sommer 2005 eine amerikanische Expertengruppe den ganzen Schatz auf seine Vollständigkeit kontrollierte und inventarisierte. Sowohl parteiinterne Querelen als auch politische Bedenken einer westlichen Grossmacht hatten den Transfer in die Schweiz verhindert.

ASYL FÜR KULTURGÜTER IN DER SCHWEIZ

Einige Jahre später wurde das Thema aber wieder aktuell. Im November 1998 kam der afghanische Staatspräsident, Professor Burhanuddin Rabbani, überraschend in die Schweiz und bat um Asyl – nicht für sich, sondern für afghanische Kulturgüter, die in dem seit 1978 andauernden Krieg und Bürgerkrieg einer akuten Bedrohung durch islamische Extremisten ausgesetzt

waren. Initiant dieser Idee des Schweizer Asyls war der charismatische Kommandant Ahmad Shah Masoud, der im Sommer 1998 zu Paul Bucherer, dem Leiter des Afghanistan-Instituts, sagte: «Was sollen wir unseren Kindern hinterlassen, wenn all unsere Schätze, unsere Traditionen, unser Wissen und unsere Vergangenheit zerstört, geplündert oder ins Ausland verkauft worden sind?»

Paul Bucherer, der damals auf einer Abklärungsmission für die Chancen einer «Swiss Solution» bei den Bürgerkriegsparteien in Afghanistan unterwegs war, traf zu seinem grossen Erstaunen auch auf der Gegenseite, bei den Taleban in Kabul, auf dieselben Bedenken. Auch diese fürchteten die Zerstörungswut ihrer «arabischen Freunde», welche die moderat-islamische afghanische Kultur durch ihre rigorosen Ansichten ersetzen wollten. So reiste denn auch der Kulturminister der Taleban in die Schweiz und trug dieselbe Bitte bei den zuständigen Behörden des Bundes und des Kantons Basel-Landschaft vor.

Sie werden sich fragen: weshalb gerade Basel-Landschaft? Die Antwort darauf ist, dass hier in Liestal seit 1975 das Afghanistan-Institut seinen Sitz hat, dessen Leiter das volle Vertrauen der Kriegsgegner genoss. Unter der Obhut der von ihm und seiner Frau gegründeten Stiftung *Bibliotheca Afghanica* sollte neben dem Afghanistan-Institut auch das Afghanistan-Museum im

Exil stehen. Dies wurde in einem offiziellen Schreiben des afghanischen Staatspräsidenten so bestätigt.

REALISIERUNG DES PROJEKTS

Durch eine glückliche Fügung konnte bereits im Frühjahr 1999 in Bubendorf bei Liestal eine geräumige Liegenschaft aus der Konkursmasse einer Bauunternehmung sehr günstig erworben werden. Der afghanische Architekt Asef Alemyar erstellte die Umbaupläne ohne ein Honorar zu berechnen, und der Schweizer Ingenieur Jörg Affentranger steuerte ebenfalls kostenlos die statischen Berechnungen bei. Rund ein Dutzend afghanischer Männer und Frauen, zumeist Asylbewerber, leisteten unter der Anleitung von Zemarai Hakimi monatelange Fronarbeiten beim Umbau der Liegenschaft.

Bereits am 16. April 1999 präsentierte der Schweizer Botschafter bei der UNESCO das Projekt in Paris und warb um Unterstützung für das Vorhaben. Die Pläne wurden mit grossem Interesse aufgenommen und unter dem Eindruck der kurz zuvor erfolgten Zerstörung der Bibliothek von Sarajevo als «Pilot-Projekt zum Schutz von Kulturgut ausserhalb der Konfliktzone» begrüsst.

Parallel zu den praktischen Arbeiten wurden die notwendigen finanziellen Mittel requiriert. Die Gesamtkos-

ten für Erwerb und Umbau der Liegenschaft sowie für die Einrichtung des Museums betragen rund CHF 1'500'000.– Insbesondere der Kanton Basel-Landschaft bot Unterstützung in grosszügigster Weise durch ein zinsloses Darlehen von CHF 500'000.– aus dem Lotteriefonds.

Die «sichere Schweiz» ist traditionell das Ziel von in ihrer Heimat Verfolgten oder an Leib und Leben Bedrohten. Sind es zumeist Menschen, die hier Zuflucht suchen, so kam es doch hin und wieder vor, dass auch Kunst- und Kulturgüter Asyl beanspruchten. Wir sprechen hier nicht von ominösen Depots in Zollfreilagern, sondern von durchaus legalen «safe deposits». Nur wenigen Eingeweihten ist heute noch bewusst, dass während des spanischen Bürgerkriegs die Schätze des Prado in Genf eingelagert waren und erst nach dem Zweiten Weltkrieg nach Madrid zurückkehrten.

vgl.: Musée d'Art et d'Historire: Du Greco à Goya. Chefs-d'oeuvre du Prado et de collections espagnoles. 50^e anniversaire de la sauvegarde du patrimoine artistique espagnol 1939–1989. Exposition du 16 juin au 24 septembre 1989. Genève, 1989. ISBN 2-8306-0059-2.

Ein weiteres Drittel kam aus Legaten verschiedener Stiftungen zusammen, wobei vor allem die Sophie und Karl Binding Stiftung, das Migros-Kulturprozent und die Georg Wagner Stiftung zu nennen sind. Erfreulich waren aber auch spezielle Beiträge, wie diejenigen des Eidgenössischen Departements für auswärtige Angelegenheiten, der Post, die das Projekt aus dem Verkaufszuschlag der Pro Patria-Marken unterstützte, der Stanley Thomas Johnson Stiftung, welche die Kosten der Sicherheits-Einrichtungen übernahm, und jener des Schriftstellers Peter Handke, der die Hälfte eines Literatur-Preises für die Einrichtung des Museums zur Verfügung stellte.

Das letzte Drittel stammte aus den Mitteln der Stiftung und deren langjähriger Förderer, zu denen sowohl die Mitglieder der *Wissenschaftlichen Arbeitsgemeinschaft Afghanistan* als auch der *Association des Amis de l'Afghanistan* gehören. Nicht zu vergessen sind die finanziellen Beiträge von afghanischer Seite, die von Kommandant Masoud, Haji Qadir, ehemaligen afghanischen Botschaftern und Ministern und der *Association des jeunes afghans en Suisse* stammten.

Am 7. Oktober 2000 konnte das Museum eröffnet werden. Alles war vorbereitet, um die Schätze des afghanischen National-Museums in einem eigens erstellten Kulturgüter-Schutzraum mit dicken Betonwänden und Panzertüren aufzunehmen. Für die Eröffnung waren die

Vitrinen gefüllt mit Objekten aus dem Besitz der Stiftung und mit Donationen zahlreicher Förderer – vor allem aus der Schweiz und aus Deutschland.

UNGLÜCKLICHE WENDUNG

Leider stellte sich nun aber heraus, dass alle Mühe vergebens gewesen war. Juristen der UNESCO in Paris vertraten den Standpunkt, dass ein solcher Transfer von Kulturgütern von nationaler Bedeutung gegen die international geltenden Prinzipien verstosse – und dies trotz des ausdrücklichen Wunsches von Staatspräsident Rabbani und den zuständigen Ministerien in Afghanistan einerseits sowie der Unterstützung durch die Schweizer Behörden andererseits. So musste Paul Bucherer an Weihnachten 2000 nach Kabul und Kandahar fliegen und seinen Taleban-Gesprächspartnern mitteilen, dass die vorgesehene Sicherstellung ihrer Kulturgüter in der Schweiz leider nicht zustande käme.

Mitte Januar 2001 begann daraufhin – unbemerkt von der Aussenwelt – das Zerstörungswerk der Zeloten im afghanischen National-Museum und in dessen Depot-Räumen. Es war das erklärte Ziel der Mullahs und ihrer Helfer, sämtliche Objekte, die Lebewesen darstellten, zu zerschlagen. Tausende von gräko-buddhistischen Gandhara Schiefer- und Stuck-Reliefs sowie Figuren wurden mit Hämmern in kleine Stücke zerschlagen, hölzerne

Statuen mit der Axt zertrümmert und an Gemälden die Gesichter herausgeschnitten. Diese Zerstörungswut wurde nur durch kurze

BIBLIOTHECA AFGHANICA

Die private Stiftung *Bibliotheca Afghanica* steht unter der Aufsicht des Eidgenössischen Departements des Innern. Sie hat ihren Sitz in Bubendorf bei Liestal. Die Stiftung betreut das Afghanistan-Archiv, das Afghanistan-Institut und das Afghanistan-Museum im Exil. Während das Afghanistan-Museum 2007 definitiv geschlossen und seine Objekte nach Afghanistan zurückgeführt wurden, bleiben Archiv und Institut weiterhin tätig. Schwerpunkte der Stiftung sind Dokumentation und Information über Natur, Kultur und Geschichte des Landes, sowie die Leistung eines Beitrages zur Bewahrung der afghanischen Kultur.

Weitere Informationen unter:
www.afghanistan-institut.ch



Pausen für Tee und für die vorgeschriebenen Gebete unterbrochen. Glücklicherweise gelang es Angestellten des Museums, einige besonders wertvolle Stücke unter den Trümmern zu verstecken oder während der Gebetspausen zu den verschonten Objekten zu schmuggeln.

VERS PÄTETE ZUSTIMMUNG ZUR VERLEGUNG INS EXIL

Erst als sich im Februar 2001 die Nachricht verbreitete, dass die kolossalen Buddha-Statuen in Bamiyan gesprengt werden sollten, horchte die Welt auf. Nun endlich lenkten auch die Juristen in Paris ein und gaben ihr Einverständnis, afghanische Kulturgüter in die Schweiz zu verlegen – doch die waren zu diesem Zeitpunkt bereits weitgehend zerstört.

Trotzdem wurde im Sommer 2001 eine Vereinbarung mit der UNESCO getroffen, dass sie dereinst den Zeitpunkt der Rückführung der afghanischen Kulturgüter bestimmen und damit auch die Verantwortung für deren künftige Sicherheit in Kabul übernehmen würde. Inzwischen hatte das Museum im Exil nämlich aus der ganzen Welt Hunderte von Objekten als Legate erhalten.

Afghanische Besucher hatten einige besonders wertvolle Objekte mitgebracht. Darunter war z. B. ein prachtvoll geschnitzter Spazierstock des Staatsgründers Emir Abdur Rahman, den dieser als Szepter

benutzt und an seinen Sohn weitervererbt hatte. In einem anonym aufgegebenen Paket trafen aus Hongkong zwei prächtige buddhistische Schiefer-Reliefs ein. Auf verschlungenen Wegen gelangten einige Objekte, die schon früher aus dem National-Museum geplündert worden waren, nach Bubendorf. Darunter befanden sich zwei der berühmten Elfenbeinschnitzereien aus Begram und ein Wasserspeier in der Form eines Hundekopfes aus der zur Zeit Alexanders des Grossen gegründeten hellenistischen Stadt Ai Khanum in Nord-Afghanistan.

Aus illegalen Raubgrabungen in dieser Stadt erhielten wir auch das vermutlich wertvollste Stück: den beweglichen Teil des «Grundsteins» in Form eines gläsernen Phallus, der an seinem hinteren Ende eine kleine Eule zeigt (als Symbol der Verbindung zu Athen?). Es könnte sich dabei sogar um das weltweit einzige erhaltene Objekt handeln, von dem mit Sicherheit angenommen werden darf, dass es von Alexander dem Grossen selbst berührt und benutzt wurde. Insbesondere ist es aber ein eindrückliches Symbol der kulturellen Verbundenheit Afghanistans mit Europa, betrachtet man doch an beiden Orten die Griechen als die Vorläufer der eigenen Kultur.

Im Verlauf seines siebenjährigen Bestehens erhielt das Afghanistan-Museum im Exil mehr als 1'400 Objekte. Alle waren als bedingungslose Geschenke übergeben worden und zur späteren Rückführung nach



Afghanistan bestimmt. Für keines dieser Objekte wurde eine Bezahlung verlangt oder geleistet.

DIE REPATRIIERUNG

«Asyl» bedeutet einen vorübergehenden Zustand. Menschen hoffen als Asylanten meist, früher oder später in ihre Heimat zurückkehren zu können. Bei den im Afghanistan-Museum im Exil gesammelten Objekten schien der afghanischen Regierung im Sommer 2006 der richtige Zeitpunkt für eine sichere Heimkehr gekommen zu sein. Wie vorgesehen stellte sie deshalb ein Gesuch an die UNESCO, die Rückführung der Kulturgüter zu gestatten. Dieser Bitte wurde am 6. September stattgegeben und am 14. Oktober 2006 schloss das Afghanistan-Museum im Exil seine Tore für immer.

Die von der amerikanischen Expertin Carla Grissmann minutiös inventarisierten Objekte wurden für die Rückkehr in ihr Ursprungsland bereitgestellt. Das Eidgenössische Departement für auswärtige Angelegenheiten und die Schweizerische UNESCO-Kommission beschafften die notwendigen finanziellen Mittel für Vorbereitung und Durchführung des Transfers. Der deutsche Bundesminister der Verteidigung erklärte sich im Gespräch mit dem afghanischen

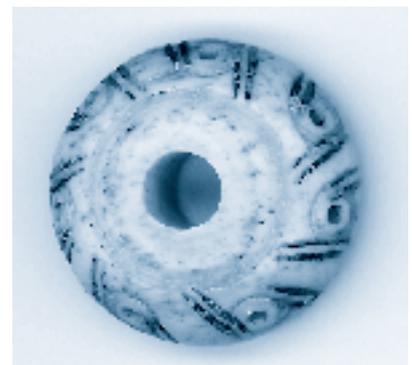
5 | Weitere kunstvoll gefertigte Objekte aus dem Afghanistan Museum im Exil.
Fotos: Bibliotheca Afghanistanica.

Aussenminister dazu bereit, den Transport mit einem Flug der Bundeswehr zu übernehmen.

Im März 2007 wurden die Kulturgüter durch eine afghanische Expertenmission unter der Leitung von Omara Khan Masoudi, dem Direktor der Nationalen Museen Afghanistans, in Bubendorf kontrolliert, dann verpackt und in einem Container versiegelt. Anschliessend flog eine Schweizer Delegation nach Kabul, wo die definitive Übergabe erfolgte und der Empfang jedes einzelnen Objektes schriftlich bestätigt wurde. Damit ist für die *Stiftung Bibliotheca Afghanistanica* eine wichtige Aufgabe abgeschlossen, die während mehr als acht Jahren die personellen und finanziellen Ressourcen fast vollständig absorbierte. Neue Aufgaben zur Information und Dokumentation sowie zur Bewahrung der afghanischen Kultur können nun eingepackt werden.

ANMERKUNGEN

- 1 | Grössere Teile des Artikels erschienen erstmals in der Zeitschrift *museums.ch* (http://www.museums.ch/fileadmin/museums/doc_museums/Museums2_sommaire.pdf). Für die vorliegende Ausgabe wurde der Text von den Autoren erweitert und angepasst.
- 2 | Arnold Toynbee: *Ströme und Grenzen*, 1963.
- 3 | H. H. Wilson: *Ariana Antiqua. A descriptive account of the antiquities and coins of Afghanistan: with a memoir on the buildings called Topes*, by C. Masson, Esq. London, 1841.
- 4 | Berichte und Zeichnungen von William Simpson erschienen in: *The Illustrated London News*, 1879/1880 und in den *Transactions of the Royal Institute of British Architects*, 1880 ff.
- 5 | Mehrere Aufsätze in: *Journal of the Royal Asiatic Society*, 1886–87.
- 6 | Oskar von Niedermayer; Ernst Dietz: *Afganistan*. Leipzig, 1924.
- 7 | F. Olivier-Utard: *Politique et archéologie – Histoire de la Délégation archéologique française en Afghanistan (1922–1982)*. Paris, 1997.
- 8 | V. I. Sarianidi: *Baktrisches Gold – aus den Ausgrabungen der Nekropole von Tillja-Tepe in Nordafghanistan*. Leningrad, 1985.
- 9 | Aus diesem Anlass publizierte das Informations- und Kulturministerium eine kleine Broschüre mit dem Titel: *Exhibition of Tala Tapa Pieces*. Kabul, July 1991.



LA SUISSE, TERRE D'ASILE POUR LES BIENS CULTURELS AFGHANS

La guerre, la détresse et la misère règnent depuis 1978 en Afghanistan – une triste réalité devenue l'amer quotidien de la population. Le présent article montre que les biens culturels ne sont pas moins visés par de tels événements. C'est du désir de préserver des objets de valeur qu'est née l'idée d'abriter à titre temporaire en Suisse des biens culturels afghans menacés.

Peu après le retrait des troupes soviétiques de l'Afghanistan déjà, le gouvernement helvétique et la Fondation *Bibliotheca Afghonica* sont contactés dans le cadre d'un projet d'exposition en Suisse du fameux trésor de Tilia Tepe. L'ensemble de plus de 20 000 objets en or doit ensuite trouver temporairement refuge en Suisse, le temps que l'Afghanistan sorte du chaos. Des querelles internes de partis, ajoutées aux réserves politiques d'une grande puissance occidentale font toutefois capoter le transfert.



Quelques années plus tard, le thème redevient d'actualité: en novembre 1998, tant le président afghan que le ministre de la culture des Talibans demandent l'asile pour les biens culturels de leur pays – les deux parties en conflit ont une confiance totale dans l'Institut de l'Afghanistan fondé en 1975 à Liestal par Paul et Veronika Bucherer-Dietschi, et proposent d'y entreposer ce patrimoine. Le soutien de partenaires les plus divers permet de réunir les moyens financiers nécessaires à l'acquisition et à la transformation des biens-fonds ainsi qu'à l'installation du musée. Le coût total de l'entreprise avoisine 1,5 million de francs. L'inauguration officielle du Musée-en-exil d'Afghanistan a lieu le 7 octobre 2000: tout est prêt pour accueillir les trésors du Musée national afghan dans un espace conçu spécialement à cet effet, avec d'épais murs en béton et des portes blindées.

Pourtant, des juristes de l'UNESCO à Paris considèrent qu'un tel transfert de biens culturels importants va à l'encontre des principes internationaux. Ce n'est qu'en 2001, après le début du pillage – à l'insu du reste du monde – des salles et des dépôts du Musée national d'Afghanistan à la mi-janvier, puis à la nouvelle de la destruction prochaine des Bouddhas de Bâmiyân en février, que la communauté internationale tend l'oreille. Les hommes de loi à Paris cèdent enfin et donnent leur accord sur le transfert vers la Suisse du patrimoine afghan – alors déjà largement mis à mal. Un accord signé

avec l'UNESCO en été 2001 stipule néanmoins que cette dernière fixera la date du retour des biens culturels afghans vers leur terre d'origine et prendra la responsabilité d'en assurer la sécurité future à Kaboul. Entre-temps, le Musée-en-exil se voit léguer des centaines d'objets venus du monde entier, pas moins de 1400 au cours de ses sept ans d'existence.

À l'été 2006, le moment opportun semble venu de procéder en toute sécurité au rapatriement des biens culturels vers l'Afghanistan. Le 6 septembre, l'UNESCO donne son accord pour le transfert et le 14 octobre, le Musée-en-exil d'Afghanistan ferme définitivement ses portes.

Le Département fédéral des Affaires étrangères et la Commission suisse pour l'UNESCO débloquent les fonds nécessaires à la préparation et à l'exécution de l'opération; quant à l'Allemagne, elle propose au ministre afghan des Affaires étrangères d'assurer elle-même le transport aérien par les Forces armées fédérales (Bundeswehr).

En mars 2007, une commission d'experts afghans se rend à Bubendorf pour contrôler tous les biens culturels, les emballer et les sceller dans un conteneur. Enfin, une délégation suisse rejoint Kaboul pour la remise définitive, au cours de laquelle la réception de chaque objet est confirmée par écrit.

D'autres informations sur: www.afghanistan-institut.ch

ASILO IN SVIZZERA PER I BENI CULTURALI AFGANI

La guerra che si protrae in Afghanistan dal 1978 sottopone tuttora la popolazione a continue sofferenze e stenti quotidiani. Il presente articolo intende rammentare ai lettori che gli eventi bellici colpiscono anche i beni culturali. Diversi oggetti preziosi afgani sono stati temporaneamente trasportati in Svizzera per metterli al sicuro dagli effetti della guerra.

Poco dopo il ritiro delle truppe sovietiche dall'Afghanistan, il Governo svizzero e la fondazione *Bibliotheca Afghanica* di Liestal (BL) hanno chiesto di organizzare un'esposizione del tesoro di Tillia Tepe. Dopo la mostra, i 20'000 oggetti d'oro sarebbero dovuti rimanere temporaneamente in Svizzera fino al ritorno della calma in Afghanistan. Il trasporto in Svizzera è stato però impedito da querele interpartitiche e dagli scrupoli politici di una superpotenza occidentale.

Alcuni anni dopo si è ritornati sulla questione. Nel novembre del 2008, il presidente afgano e il ministro della cultura dei Talebani hanno chiesto all'Istituto afgano di Liestal, fondato nel 1975 da Paul Bucherer e consorte, di conservare temporaneamente i beni culturali afgani minacciati dai conflitti.

Diversi partner hanno stanziato i mezzi finanziari necessari per l'acquisto e la ristrutturazione degli stabili necessari e per la creazione del museo. I costi complessivi ammontano a circa 1,5 milioni di franchi.

Il museo è stato inaugurato il 7 ottobre 2000. Si era pronti ad accogliere il tesoro del museo nazionale afgano all'interno di un rifugio dotato di spesse pareti di calcestruzzo e porte blindate.

Purtroppo i giuristi dell'UNESCO hanno ritenuto che tale trasferimento di beni culturali costituisse una violazione delle regole internazionali. La comunità internazionale si è resa conto del solo dopo che nel gennaio del 2001 sono stati distrutti, all'insaputa del resto del mondo, il museo nazionale afgano ed i relativi depositi e che nel successivo mese di febbraio si è diffusa la notizia della distruzione delle statue colossali dei Buddha di Bamiyan. Riunitisi a Parigi, i giuristi hanno finalmente cambiato avviso e autorizzato il trasferimento in Svizzera di beni culturali afgani, che a quel punto erano già stati in gran parte distrutti. Ciononostante nell'estate del 2001 sono stati stipulati accordi con l'UNESCO affinché si occupasse di stabilire il momento del rimpatrio degli oggetti e quindi della loro futura sicurezza a Kabul. Nel frattempo, il museo in esilio aveva già ricevuto centinaia di oggetti da tutto il mondo a titolo di legato. Nel giro di sette anni, il Museo afgano in esilio ha ricevuto più di 1'400 oggetti.

Nell'estate del 2006 è giunto il momento idoneo per il rimpatrio dei beni culturali. L'UNESCO ha chiesto il rimpatrio dei beni culturali in Afghanistan il 6 settembre 2006 e il Museo afgano in esilio ha chiuso definitivamente i battenti il 14 ottobre.

6 Rilievo rinvenuto nel Ganhara.

7 Tappeto artisticamente decorato.
Foti: Bibliotheca Afghanica.

Il Dipartimento federale degli affari esteri (DFAE) e la Commissione svizzera per l'UNESCO hanno provveduto ai mezzi finanziari necessari per preparare ed effettuare il rimpatrio. D'intesa con il ministro afgano degli esteri, la Germania si è occupata di trasportare gli oggetti con un aereo dell'esercito.

Nel marzo 2007, a Bubendorf i beni culturali sono stati controllati da un'equipe afgana di esperti, imballati e chiusi in un container. Una delegazione svizzera è volata a Kabul per la riconsegna definitiva dei beni. I responsabili afgani hanno confermato per iscritto la ricezione di ogni singolo oggetto.

Per ulteriori informazioni consultare il sito: www.afghanistan-institut.ch



SWITZERLAND: A TEMPORARY SAFE HAVEN FOR AFGHAN CULTURAL PROPERTY

Since 1978 Afghanistan has been afflicted by war, poverty and adversity. For the Afghan people this sorry state of affairs has become commonplace. The present article will show that events of the last 30 years have also had repercussions on cultural property. In the interests of preserving the cultural heritage of Afghanistan, it was suggested that Switzerland could serve as a temporary refuge for some of the country's cultural property.

Shortly after the withdrawal of Soviet troops from Afghanistan, a proposal was made to the Swiss government and the *Bibliotheca Afghanica* concerning a possible exhibition in Switzerland of the famous hoard of gold artefacts excavated at Tilia Tepe. Later, an idea emerged which would involve the temporary storage of this collection of over 20,000 items until order had been restored in Afghanistan. However, internal arguments, not to mention political opposition to the West prevented this from happening.

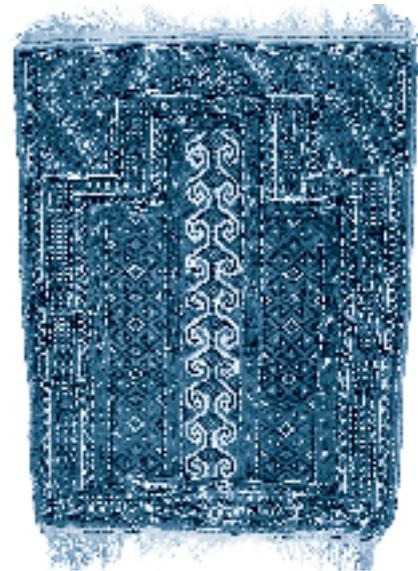
A few years later, the subject was once again headline news. In November 1998, both the Afghan president and the Taliban Minister for Culture submitted a request to Paul Bucherer and his wife, who founded the Afghanistan Institute in 1975, to provide a temporary storage facility for some of the country's important cultural artefacts.

With help from many different partners, the necessary funds were

found to purchase and renovate the properties needed to house these objects and to establish a museum.

On 7 October 2000 the museum opened its doors. A protective shelter, suitably equipped with thick concrete walls and reinforced steel doors, was ready to receive the valuable Afghan National Museum collection.

UNESCO lawyers in Paris considered that the removal of such important cultural property to another country contravened international principles. Regrettably, it would take news of the ransacking of the Afghan National Museum and its depositories in mid-January 2001 and the blowing up of the giant Buddhas of Bamyán in February before the world accepted that there was a serious problem. Finally, UNESCO lawyers gave in and authorised the temporary storage of Afghan cultural property in Switzerland. However, by this stage much of it had been already destroyed. Nevertheless, an agreement was reached with UNESCO in summer 2001 that at some point in the future it would decide when this property should be returned to Afghanistan and would assume responsibility for its future safety thereafter. In the meantime, hundreds of objects from all four corners of the globe had been bequeathed to the Afghan Museum in Exile. During its seven-year existence, the museum received over 1,400 objects.



7

Summer 2006 seemed to be the right moment for the return of these artefacts to Afghanistan. On 6 September UNESCO approved the repatriation request and later on 14 October 2006 the Afghanistan Museum in Exile closed its doors for the last time.

The Federal Department for Foreign Affairs and the Swiss UNESCO Commission provided the funding needed to organise and carry out the transfer. Following an agreement with the Afghan foreign minister, Germany assumed responsibility for the transport of this cargo in one of its military aircraft.

In March 2007, an expert mission from Afghanistan inspected the objects in Bubendorf, before packing and sealing them in a container. Afterwards a Swiss delegation flew to Kabul where the final handover took place and the receipt of each individual piece was confirmed in writing.

For further information, go to: www.afghanistan-institut.ch